

Helmut Lethen

„Seit längerem habe ich das Gefühl,
daß nichts so subversiv ist wie Zahlen.“

Peter Sloterdijk, 2008.¹

Im Schatten der Neuen Sachlichkeit

Der Habitus der „Sachlichkeit“ ist ein Schwellen-Phänomen der naturalistischen Entzauberungen, das in der Moderne auf- und untertaucht. Schon im 19. Jahrhundert sind die Entzauberungen, die das Lebendige in chemische, triebökonomische und physikalische Prozesse auflösen und keine metaphysische Hinterwelt zulassen wollen, zu beobachten. Friedrich Nietzsche, der davon ausging, dass „unsere moralischen Urteile und Wertschätzungen nur Bilder und Phantasien über einen uns unbekannten physiologischen Vorgang sind“², war einer ihrer Impulsgeber. Robert Musil schreibt 1923 über die neue „Zeit der Tatsachen“:

Man kann alle Systeme der philosophischen Neuzeit charakterisieren als gewaltige logische Denkbauten auf einem sehr schmalen Fundament der Erfahrung; ohne Rücksicht auf die Entwicklung der Erfahrungswissenschaften ist keines. Wenn man aber ein solches System, eine wahrhafte Weltanschauung gewinnen will, so gehört wohl vorerst dazu, wirklich die Welt angeschaut zu haben, die Tatsachen zu kennen. Die kleinste Tatsache aus dem Zusammenhang zwischen Charakter und

¹ Sloterdijk 2012 S. 22.

² Nietzsche 1966 S. 1095.

Roland Innerhofer und Károly Kókai Hrsg. *Rudolf Brunngraber und das 20. Jahrhundert* Wien: NoPress 2025: 31-46.

Blutdrüsen Gleichgewicht öffnet mehr Anschauung von der Seele als ein fünfstöckiges idealistisches System.³

In den zwanziger Jahren traten die Entzauberer unter dem Titel der Neuen Sachlichkeit in Literatur und neuen Medien massiv auf. Der Mensch ist jetzt in ihren Darstellungen weniger Schauplatz geirn-physiologischer Vorgänge. An die Stelle dieser Determinanten treten (vorbereitet durch verschiedene Strömungen des Materialismus) Kategorien des Wirtschaftslebens und schließlich Daten der Statistik. „Eine auf Erden nie erhörte Sachlichkeit bestimmte den Gang der Dinge“, heißt es in Brunngrabers Roman.⁴ Für diesen Autor hat ein „Weltwirtschaftsapparat“ die Welt zu einem Verwaltungskörper gemacht, der von der neuen Form der Arbeitsorganisation, dem Taylorismus, regiert wird. Auf jeden Fall triumphiert in den neusachlichen Künsten das „Denken des Außen“, wie Foucault sagt, eine Außenansicht des Menschen, welche die innere Selbsterfahrung nur noch als „Epiphänomen“ gelten lässt.⁵ „Der Schwerpunkt der Dinge“, heißt es in Brunngrabers Roman, „war in das Außen verlegt“, und das Außen wurde offenbar in seiner härtesten Form von statistischen Daten erfasst. Selten wird in neusachlicher Literatur dieses Verfahren so radikal angewandt wie in Brunngrabers Roman. In Texten von Erich Kästner und Lion Feuchtwanger tauchen statistische Zahlen allenfalls als ironische Brechungen einer feindlichen Umwelt auf. Überraschenderweise begegnen wir der Entzauberung durch statistische Zahlen im letzten Kapitel von Thomas

³ Musil 2014 S. 87.

⁴ Brunngraber 2010 S. 20.

⁵ Safranski 2000 S. 302.

⁶ Brunngraber 2010 S. 57.

Manns Roman *Der Zauberberg*. Der Erzähler fühlt sich gezwungen, aus der „Schattensicherheit“ des Erzählens herauszutreten, um die Beschreibung des Schicksals seines Helden, dessen Aufmerksamkeitsgeschichte im Sanatorium zu Davos der Roman subtil entfaltet hatte, beim ersten Angriff der Infanterie der Regie großer Zahlen zu überlassen. Hans Castorp geht als Soldat 1914 in der sich allmählich verringernden Stärke der angreifenden deutschen Heeresmassen verloren:

Sie müssen hindurch, die dreitausend fiebernden Knaben [...]. Sie sind dreitausend, damit noch ihrer zweitausend sind, wenn sie bei den Hügeln, den Dörfern anlangen, das ist der Sinn ihrer Menge. Sie sind ein Körper, darauf berechnet, nach großen Ausfällen noch handeln [...] zu können [...].⁷

Der „Sinn ihrer Menge“ ist im Krieg statistisch ablesbar. Dem hätte Otto Neurath zugestimmt. Und Brunngraber stimmt damit überein, wenn er darauf hinweist, dass „mit Grodek“ (wir erinnern uns an Georg Trakls fatale Erfahrung mit diesem Ort als Sanitätssoldat inmitten Schwerverwundeter) alle Kriegsphantasien „in einer ungeheuren Einfachheit [der statistisch zu ermittelnden Zahlen der „Verluste“, HL] zugrunde gingen“⁸.

Hatte die moderne Literatur bislang die Entzauberungen des Menschen als eines sich selbst bestimmenden Subjekts durch Kopernikus, Marx, Darwin, Nietzsche und Freud noch recht und schlecht verkraftet, so blieb ihr doch lange nichts so fremd, nichts so uninkorporierbar wie die Statistik. Rudolf Brunngraber zeigt in seinem Roman *Karl und*

⁷ Mann 1959 S. 991.

⁸ Brunngraber 2010 S. 91.

das *zwanzigste Jahrhundert*, welche Zerrüttung nicht nur die Form des Romans, sondern auch die des Individuums erleidet, wenn das literarische Schreiben sich statistische Daten in globalem Maßstab einverleibt. Auf der Flucht vor der dystopischen Vision, der Mensch könne ein „automatisches Dividuum“⁹ werden, wie Theoretiker der Sowjetunion es Brunngraber zufolge offenbar anstreben, collagiert der neu-sachliche Autor statistische Daten, die er den Medien (von Otto Neuraths Papieren bis zu Meldungen der Massenpresse) entnimmt, in die Fiktion seiner Erzählung. Mit Schere und Leim bastelt er aus ihnen ein Wirklichkeits-Panorama, in dem der Einzelne nur als Schnittpunkt fern-globaler oder unheimlich naher Kräfte vorkommen soll und seine Moral zum Tode führt. „Der Selbsterhaltungstrieb ist zu allen Zeiten wirksamer gewesen als moralische Systeme“, heißt es¹⁰, und damit formuliert Brunngraber eine Leitlinie der Neuen Sachlichkeit. Moralische Systeme der Orientierung sind todgeweiht. Für den unaufhaltsamen Prozess der Rationalisierung, den Brunngraber beschreibt, gilt, was Nietzsche in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts beobachtete: „Entwicklung will nicht Glück, sondern Entwicklung und weiter nichts.“¹¹ In diesem Sinne schildert Brunngraber die Eigen-dynamik des Taylorismus, die in einen „Weltwirtschaftsapparat“ mündet, in dem die Erde wie ein „Verwaltungskörper“ traktiert wird, was sein Held Karl am eigenen Leib zu spüren bekommt. In diesem Prozess spielen die Deutschen die Rolle der „Römer des technischen Zeitalters“ (was an Oswald Spengler erinnert). Ihr Land, „das gestern noch ein

9 Ebd. S. 143.

10 Ebd. S. 116.

11 Nietzsche 1966 S. 1080.

Gefälle von Äckern gewesen war, mit armen Obstbäumen drin, verkrustete sich rapid zu Eisen und Rauch.“¹²

„Man orientiert sich durch Zählung“, dekretierte Otto Neurath 1928.¹³ Insofern die Literatur der Neuen Sachlichkeit ein Medium lebensweltlicher Orientierung auf der Grundlage empirisch vermittelter Daten sein will und ein Personal vorführt, das die Orientierung verliert, müssten in ihr die großen Zahlen der Statistik eine zentrale Rolle spielen. Dass das selten der Fall ist, hängt mit Implikationen der schwierigen Vermittlung von Zahl, Bild und Wort zusammen. Gernot Waldner zitiert Neurath, der seine Bildstatistik mit der Parole rechtfertigt: „Worte trennen, Bilder verbinden“.¹⁴ Neurath betont die „Unangemessenheit des Worts in der Wissensvermittlung“. An die Stelle langwieriger Beschreibung sollte die Bildstatistik treten. Umso schwieriger musste die Einordnung statistischer Daten in einem Roman sein. Während die Bildstatistiken bei Neurath die Diskussion von Hypothesen über empirische Zustände anregen sollten, treten sie im Roman als Fakten auf. Neuraths Bildstatistiken sollten das „Verhältnis zwischen sinnlicher Wahrnehmung und logischer Kategorisierung regeln“¹⁵. Er verließ sich auf das „graphische Vokabular“ des neusachlichen Grafikers Gerd Arntz und der Illustratorin Marie Reidemeister-Neurath¹⁶, eine der Bildstatistik vergleichbare Transformation seiner Erzählung konnte Brunngraber nicht erfinden.

12 Brunngraber 2010 S. 70.

13 Neurath 1928 S. 116.

14 Waldner 2023 S. 210.

15 Ebd. S. 219.

16 Ebd. S. 209.

Brunngrabers Roman *Karl und das Zwanzigste Jahrhundert* (in dem geschätzte 60% der Textmasse von statistischen Daten gefüllt werden) demonstriert auf erkenntnisgewinnende Weise, dass die Vermittlung von statistischen Daten mit dem Fluss der Geschichte eines Lebenslaufs scheitert. Auf der einen Seite gibt es die Daten, welche die Eigendynamik der Rationalisierung in abstrakter Zahlensymbolik vor Augen führen sollen, auf der anderen Seite scheint dieser Prozess den Einzelnen nur in der Form des Zufalls zu treffen. Nach einer langen Serie von statistisch ermittelten Daten heißt es: „von all diesen Begebenheiten erfuhr Karl Lakner nichts“¹⁷, oder: „Das kleine Weib wusste auch nichts von den drohenden Gewalten“¹⁸, oder „Der kleine Mann sieht heute gemeinhin noch weniger als in früheren Zeiten das Ende der Fäden, an denen er hängt.“¹⁹

Zeitungen und „Lautsprecher“ des Rundfunks bilden die Quelle der Daten, die der Roman anführt. Brücken der globalen Daten zur Lebensgeschichte Lakners fehlen fast immer. Zwar heißt es, „der Lebensfaden des kleinen Karl ist in das große Netz gefädelt“²⁰, um auf den folgenden Seiten den „Gang des Unentrinnbaren“ von der Kohleförderung Deutschlands bis zur Erfindung des Schnelldrehstahls durch Taylor²¹ darzustellen. Die Einfädelung von Lakners Leben in diesen Prozess verliert sich in einem Schicksal, das er selbst verschuldet zu haben scheint. Die Umwelt, die ihn mit Statistiken umhüllt, ist für ihn von einer Kälte, an der gemessen sein Gerechtigkeits-Tick nur ein erbarmungswür-

17 Brunngraber 2010 S. 65.

18 Ebd. S. 25.

19 Ebd. S. 154.

20 Ebd. S. 34.

21 Ebd. S. 35-37.

diger Überrest einer familiären Wärmelehre ist. Die Leerstellen zwischen den Daten der Statistik und dem unseligen Lebenslauf des Helden intensivieren die Fremdheit des anonymen Bedrohungspotentials, dem Brunngrabers Mensch ausgeliefert ist. Er kann sich anhand der Zahlen nicht orientieren. Wenn es schon zu Beginn des Romans heißt: „Die Zeit schickte sich an exakt zu werden“²², so zeigt der Roman das Ausmaß der Entfremdung, in dem sich der Raum der Exaktheit als Raum einer „monumentalen Fremdheit“²³ vom Schicksal des Individuums entfernt hat. Die Daten der Konjunkturforschungsinstitute lassen Karl spüren, dass den Menschen „nur ein dünnes Häutchen vom Verderben trennt.“²⁴

Man erfährt fast nie, welche Institution die Daten erhoben hat. Die Generatoren der statistischen Daten, die es in die Zeitung schaffen, bleiben im Dunkeln (nur einmal wird ein „Konjunkturforschungsinstitut“ genannt, ein anderes Mal ein „statistisches Amt in Chicago“).

Neurath wünschte, dass die Arbeiterschaft selbst „über den statistischen Erhebungsapparat verfügen“ müsse.²⁵ Der Resonanzraum der Statistiken ist bei ihm die passive, „zeitunglesende Menschheit“²⁶, das „konsumierende große Publikum“ wird von ihm auch potentiell als eine neue „kapitalistische Klasse“ begriffen – eine rätselhafte (ganz im Raunen der „Dialektik“ sozialistischer Theoretiker der zwanziger Jahre eingebettete) Wendung, die vielleicht andeutet, dass die Passivität der zeitunglesenden Massen

22 Ebd. S. 10.

23 Ebd. S. 54.

24 Ebd. S. 198.

25 Neurath 1928 S. 117.

26 Brunngraber 2010 S. 73.

transformiert werden könnte, um einen Angriff auf das kapitalistische System zu starten oder – im Gegenteil – dass sie sich schon im erreichten Wohlstand befriedet fühlen könnte.

Wenn Otto Neurath 1928 fordert, dass die Arbeiterschaft „selbst über den statistischen Erhebungsapparat verfügen“ müsse²⁷, wirft das die Frage auf, inwiefern sich die Arbeiterschaft mithilfe der hier offerierten Zahlen orientieren sollte, die im besten Fall vom Roten Wien, im Fall der amerikanischen Statistiken aber von den Regisseuren der Taylorisierung, vom „Klassenfeind“ erhoben worden waren. Der Roman suggeriert, dass die großen Zahlen von wertneutralen Instanzen der neuen Arbeitsorganisation ermittelt wurden.

Wenn ich vom Scheitern der Vermittlung von Statistik und Biografie im Fall von Brunngraber spreche, wirft das die Frage auf, inwiefern und ob überhaupt im Fall von Neuraths Piktogrammatik die Vermittlung von Zahlen und Massenaufklärung glücken kann, und was ein Äquivalent der objektivierten Mengensymbole der Piktogramme in der Literatur sein könnte.²⁸ Neurath kann sich noch optimistisch an einen sozialistischen Horizont anlehnen. Lenin hatte gefordert, dass die Statistik in die Massen getragen werden müsse, „damit die Werktätigen allmählich selbst verstehen, wie und wieviel man arbeiten muss“.²⁹ 1919 folgte in der SU eine Resolution über die „Verbreitung statistischer Kenntnisse über die Volkswirtschaft“. Landesweit sollen Statistiken „auf Plätzen, in Theatern, in zentralen Einrichtungen der Sowjetrepublik“ ausgestellt werden. Zahlen bilden die

27 Ebd. S. 117.

28 Purschke 2023, S. 169-189.

29 Ebd. S. 177.

Operationsbasis des „Verwaltungszentralismus der sozialistischen Gesellschaft“³⁰. Neurath versucht flächendeckende Aufklärung mithilfe seiner Bildstatistiken durch Ausstellungen in Deutschland, u.a. in Nürnberg, Hamburg, Breslau, Berlin und Dresden; im Ausland in Den Haag, Genf, Zagreb, Chicago und Amsterdam.

Wie in Romanen der Neuen Sachlichkeit üblich, wird die Lebenspraxis des Helden durch Massenpresse und Rundfunk als elementare Medien der Orientierung umhüllt. In der Lektüre populärer Hefte eignet Lakner sich neue Vokabeln wie Trick, Bungalow, Prairie, Dschunke, Goal, Kukluxklan, Äquatorgelage, Tropenkoller und Totem an. Das dient seiner Orientierung nicht unbedingt. In „Berührung mit der wirklichen Welt“ kommt Karl erst in einem anderen Medium. Er sieht „im Grand-Bio Kino“ „Naturaufnahmen“ (wahrscheinlich ein Begriff für den Dokumentarfilm, HL) aus dem russisch-japanischen Krieg, um dann in einem Sprung fortzufahren:

Mr. Rockefeller sah an diesem Abend sein Vermögen auf eine halbe Milliarde und sein jährliches Einkommen auf 72 Millionen Dollar angewachsen; ein statistisches Amt in Chicago stellte fest, dass sich der jährliche Wert der industriellen Produktion Amerikas in den letzten sieben Jahren, seit 1897, von 7 Milliarden Dollar auf 15 Milliarden erhöht hatte, und die amerikanischen Ingenieure ernannten Mr. Taylor in der American Society of Mechanical Engineers zum Vorsitzenden.³¹

30 Neurath 1928 S. 117.

31 Brunngraber 2010 S. 43.

Karl taucht vor allem in populäre Abenteuerromane ein,³² worin sich selten Spuren von „Naturaufnahmen“ der Wirklichkeit finden lassen.

Während sich Otto Neurath 1928 noch Illusionen über den „Verwaltungszentralismus der sozialistischen Gesellschaft“ hingibt³³, erreichen sie den Helden von Brunngrabers Roman nicht mehr. Sein Schicksal dementiert das Planungs-Pathos des Theoretikers, der in der Taylorisierung der gesamten Wirtschaft ein geradezu geschichtsphilosophisches Prinzip entdecken will. So heißt es einmal, die Taylorisierung hätte alle Arbeit „in einen äußersten Wirbel der Exaktheit gerissen“, der Taylorismus habe mit „intellektueller Naturkraft“ alle Winkel, Nischen und Reserverate, alle Formen der Arbeit vernetzt.³⁴

Um Karl, den Ausreißer in Schweden, dagegen „herrschte eine unwahrscheinliche Ruhe. Er saß stundenlang an einem Wasser, dem Götaälf, und döste in die Fluten. Auf den Knien hatte er eine schwedische Grammatik liegen, von der ihn eine gedankenlose und angenehme Schwermut immer wieder abzog.“³⁵ Karl ist eben ein neusachlicher Held, ein Kind der Industrialisierung (wie auch „das Proletariat“ bei Brunngraber ein Kind der Industrialisierung ist). Er gehört schon zu einer Generation, deren Kindheit in die industrielle Umwelt eingebettet war. Er wurde „von der Rauchfahne einer Lokomotive mit der Lieblichkeit berührt, die sie in Kinderbüchern hat“³⁶. Auf den letzten 10 Seiten des Romans wird unser Held von den Regeln des neusachlichen

32 Ebd. S. 46.

33 Neurath 1928 S. 117f.

34 Brunngraber 2010 S. 161.

35 Ebd. S. 161.

36 Ebd. S. 76.

Genres, das die Verlassenheit des Menschen als Schicksal vorsieht, eingefangen. Plötzlich herrscht Kästner-Atmosphäre: Babylon Wien. Karl Lakner, physisch ganz heruntergekommen, glückt „gerade seiner Magerkeit wegen ein Engagement“.³⁷ Splitternackt posiert er einem Professor, der ihn für eine Aktstudie für die Gestalt des Heiligen Sebastian gebrauchen kann. Er ist körperlich so abgewrackt, dass er gerade noch das Zeug hat, als Anschauungs-Material für ein Bild des Märtyrers zu dienen, auch wenn er damit in den Ruf des Schwulen kommen könnte. Eine Situation nach dem Geschmack der Neuen Sachlichkeit, die den Akt der naturalistischen Entzauberung nicht nur als Verfahren der Aufklärung versteht, sondern die Verletzung moralischer Normen als Quelle ästhetischer Lust entdeckt. Verlassenheit ist der Preis, den alle Heldinnen und Helden in neusachlichen Romanen zahlen und in der Lyrik sentimental verlautbaren.

Vom Gesichtspunkt der Neuen Sachlichkeit lässt sich zu Brunngrabers Roman Folgendes resümieren: Mit Johannes Pankau gehe ich davon aus, dass die Neue Sachlichkeit ein Oberbegriff für eine Vielzahl von literarischen Versuchsanordnungen ist, die sich an Formen der Realitätswiedergabe wie an ihrem Gebrauchswert orientieren.³⁸ Durchgängig folgt diese Literatur der Tendenz der naturalistischen Entzauberung und berührt damit Strömungen der Soziologie, Wirtschaftswissenschaft, Ethologie und Psychoanalyse. Sie entdeckt, dass Regeln der Normalisierung jeder Form unseres Lebens zugrunde liegen. Das gilt auch für Massen und erst recht für Kollektive. Neurath erkannte, dass sich „menschliche Massen viel gleichmäßiger

37 Ebd. S. 237.

38 Pankau 2010 S. 8.

verhalten als man nach dem so verschiedenartigen Leben und Treiben der Menschen erwarten sollte.“³⁹ Die „Massen“, von denen hier die Rede ist, verhalten sich regelkonform! Ihre Netzwerke sind berechenbar. Sie unterliegen nicht den Unberechenbarkeiten eines Schwarms. Den Regeln entgeht auch nicht das „Individuum“. Das ist nicht nur eine Erkenntnis konservativer Massen-Psychologie. Robert Musil staunte, dass die Zahl der Verbrechen ebenso wie die Zahl der Selbstmorde annähernd gleichbleibt. Er respektierte diese „statistische Entzauberung“⁴⁰. Die Regeln manifestieren sich in Verhaltenslehren, juristischen Traktaten, Militärhandbüchern und Kochrezepten, aber auch in Algorithmen wie in den Modellen der Statistik. Wenn sie in der Literatur nicht explizit wissenschaftlich vorgeführt werden, geraten sie in die Nachbarschaft zum Magischen Realismus, für den alles mit allem zusammenhängt. Magie überschätzt den Ordnungsgrad in Natur, Gesellschaft und Geschichte. Nichts bleibt dem Zufall überlassen.

Die Autorinnen und Autoren der Neuen Sachlichkeit erkennen in Neuraths Satz „man orientiert sich durch Zählung“⁴¹ ein lebensfeindliches Realitäts-Prinzip. „Das Denken des Außen“ (Foucault) findet seinen extremen Ausdruck in der Statistik. In Kenntnis der Regel kann die Statistik Bewegungsabläufe aufzeichnen und prognostizieren. Umstritten bleibt, wer die zentrale Steuerungsinstanz der Bewegungsabläufe besetzt. Bei Brunngraber sind es die „Wirtschaftsleute“ als Agenten der Taylorisierung. Der Ort einer ungewissen und verdunkelten Steuerungszentrale ist hart umkämpft. Er ist auch Einbruchsstelle von Verschwö-

39 Neurath 1928 S. 120.

40 Musil 1978 S. 159.

41 Neurath 1928 S. 116.

lungstheorien – oder des Magischen Denkens, das überall im Feld der Natur und der Gesellschaft ein hermetisch geschlossenes System von Regeln vermutet. So kommt es, wie gesagt, zur Nachbarschaft von Neuer Sachlichkeit und Magischem Realismus.

Brunngraber konstatiert, dass der „Selbsterhaltungstrieb zu allen Zeiten wirksamer gewesen ist als moralische Systeme“⁴². Diese Erkenntnis einer Nietzsche lesenden Generation findet man in fast allen neusachlichen Romanen, in denen die Heldinnen oder Helden dem moralischen System den Kampf ansagen, um zu überleben (denn es geht ums Überleben), aber mit ihrem Selbsterhaltungstrieb zugrunde gehen, weil sie dem Regelsystem der kapitalistischen Ordnung (das Moral und Selbsterhaltungstrieb überwölbt) unterworfen bleiben.

Pankau geht davon aus, dass der Versuchsanordnung der neusachlichen Literatur ein Pakt zwischen Autorintention und Leseerwartung, die beide auf ein mittleres Maß gestimmt sind, zugrunde liege. (Das klingt wie Umberto Ecos Kritik am midcult und Moritz Baßlers Kritik am Populärem Realismus.) Das könnte den Erfolg des Romans erklären. Aber die Gemütlichkeit der Wohlfühlprosa, die der midcult anpeilt, wird hier durch die Litanei statistischer Daten verworfen, die Blicke auf eine feindliche Außenwelt gewähren und die Wohltaten der Fiktion einer Lebensgeschichte in ihren Höhen und Tiefen untergraben. Die Statistiken scheinen Stabilisatoren des Kosmos, die den Helden und die Heldin umschließt, zu sein, aber sie haben alle ein historisches Datum, zeigen auf ein Sein, das einmal gewesen ist, und stürzen, wie der Held, in den Abgrund des Gewe-

42 Brunngraber 2010 S. 116.

senseins. Das ist kein normales Schicksal des Helden eines Kunstwerks, das zeitlose Wertschätzung erstrebt, sondern Schicksal der Figuren eines neusachlichen Romans, der die Entzauberung zu weit getrieben hat. Die Geltung der von ihm zitierten Statistiken ist verjährt, die fiktive Lebensgeschichte seines Helden wird mit den veralteten Daten in die Vergessenheit, in ihre Historizität heruntergerissen. Ein Scheitern, das erhellend ist.

Literaturverzeichnis

Rudolf Brunngraber, *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*, Wien, Milena, 2010.

Thomas Mann, *Der Zauberberg* (1924), Frankfurt am Main, S. Fischer, 1959.

Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, 1. und 2. Buch, hg. von Adolf Frisé, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1978.

Robert Musil, *Der deutsche Mensch als Symptom. Reden und Aufsätze zur Politik*, Wien/ Leipzig, Karolinger, 2014.

Otto Neurath, *Lebensgestaltung und Klassenkampf*, Berlin, Laub, 1928.

Friedrich Nietzsche, *Morgenröte*. In: Friedrich Nietzsche, *Werke in drei Bänden*, hg. von Karl Schlechta, Bd. 1, München, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1966, S. 1010-1279.

Johannes G. Pankau, *Einführung in die Literatur der Neuen Sachlichkeit*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2010.

Elisa Purschke, *Ökonomisches Denken zwischen Revolution und Krise. Zur internationalen Geschichte der Piktogrammatik*. In: Caroline Adler/Maddalena Casarini/Daphne Weber (Hg.),

Kleinformate im Umbruch. Mobile Medien für Widerstand und Kooperation (1918-1933), Berlin/Boston, De Gruyter, 2023, S. 169-189.

Rüdiger Safranski, *Nietzsche, Biographie seines Denkens*, München/Wien, Hanser, 2000.

Peter Sloterdijk, *Zeilen und Tage. Notizen 2008-2011*, Berlin, Suhrkamp, 2012.

Gernot Waldner, *Ein Museum wechselt die Form. Zur Offenheit der Wiener Methode der Bildstatistik*. In: Caroline Adler/Maddalena Casarini/Daphne Weber (Hg.), *Kleinformate im Umbruch. Mobile Medien für Widerstand und Kooperation (1918-1933)*, Berlin/Boston, De Gruyter, 2023, S. 205-224.

